



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fetzer, C. Ad.: Österreichs Arbeit in Bosnien und der Herzegowina :
(Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

haftigkeit vor den Anhäufungen des Mammons: es ist besser, daß der eigne Staat mit fünf Fingern von ihnen nimmt, als daß der fremde sie mit vollen Händen davon trägt. Man weiß aus der Geschichte, wie der eindringende Eroberer die Hilfsquellen eines Landes aufzufinden und sie nicht sprudeln, sondern strömen zu machen versteht. Muß daran erinnert werden, wie der große Napoleon das arme Preußen unter die Darusche Druckpumpe genommen hat? In Holland hatten die großen Kaufleute mit ihren Behörden um Quentchen geschachert, aber den französischen Intendanten schleppten sie es zentnerweise zu.

In frühern Zeiten war die Armut Deutschlands sprichwörtlich; jetzt beginnt man von seinem Reichtume zu reden. Jedenfalls hat er einen Umfang angenommen, der im Interesse des Staats noch viel größere Anbohrungen verträgt, als worüber jetzt seine Besitzer klagen. Als Miquel vor Jahren seine Finanzreform durchsetzte, da hieß es, daß die Brutalität eines solchen Verfahrens die Kapitalisten zwingen werde, das Land ihrer Geburt zu verlassen und in der Fremde Zuflucht vor den Bedrängnissen der Heimat zu suchen. Als ob in der Fremde die Berge auf sie fallen und die Hügel über sie stürzen würden, um sie zu schützen, und als ob nicht auch dort der Steuereintreiber im Schatten des Thales einherwandelte, vielleicht mit einer noch zähern Schraube, als die das deutsche Gesetz seinen Beamten in die Hand giebt. In den beiden ersten Dritteln des Mittelalters waren vorzugsweise die Juden die Geldleute, aber man hat nicht davon gehört, daß sie trotz der grausamsten Unterdrückung, die es hauptsächlich auf ihren Reichtum abgesehen hatte, dauernd aus den Ländern weggezogen wären, wo es was zu verdienen gab.

Seit der Zeit haben sich christliche Mammonsjäger eine ebenso zähe Haut angelebt, vielleicht eine noch zähere und weniger durchlässige. Denn die Juden bezahlen nicht bloß ihre Staatssteuern, sondern haben auch viel für ihre allgemeinen Zwecke nationaler oder religiöser Natur übrig. Außer der römischen Kirche giebt es vielleicht keinen Verband, der über mächtigere Geldmittel geböte, als die sich um die ganze Welt spannende israelitische Allianz. An ihren Früchten, heißt es, sollt ihr sie erkennen, und warum sollte man nicht auch ein Beispiel an ihnen nehmen? Aber wo und wann hat man davon gehört, daß sich das deutsche Kapital mit seinen Mitteln für eine große nationale Idee ins Zeug geworfen hätte?

(Schluß folgt)



Österreichs Arbeit in Bosnien und der Herzegowina

(Schluß)



sondres Verdienste erwarb sich die österreichische Regierung um das Land durch die Austilgung der Kinderpest, was ihr schon in den ersten drei Jahren gelang; um das Land vor ihr zu schützen, wird noch jetzt die Grenzsperrre gegen Montenegro und Novibazar aufrecht erhalten, während aus Serbien Vieh nur bei Bardische eingelassen wird. Natürlich hat die Bevölkerung diese Maßnahmen schwer empfunden, und besonders hart war auch die Regelung der vielfach

sehr verworrenen Besitz- und Eigentumsverhältnisse, insbesondere der Waldbesitzfrage; die Ausschcheidung des staatlichen und die Zuerkennung des privaten Waldbesitzes war 1899 durchgeführt, während die Arbeiten für die Grundbuchsfachen seit 1885 im Gange sind und bis 1905 abgeschlossen sein dürften. Wenn man das von Mikaschinowitsch veröffentlichte Agrarmemorandum bosnisch-herzegowinischer Bauern vom 20. April 1897 als Ausdruck der allgemeinen Stimmung gelten lassen will, so würde das im übrigen recht verdienstliche Vorgehen der Regierung die Bevölkerung sehr unangenehm berührt haben. Die amtliche Schilderung der österreichischen Landesregierung behauptet dagegen, man sei durchweg auf Verständnis, teilweise auf bemerkenswertes Entgegenkommen gestoßen. Einige Zweifel müssen hiergegen rege werden, wenn unmittelbar darauf die Schwierigkeiten betont werden, die aus dem zähen Festhalten der Bevölkerung an ihren althergebrachten Gewohnheiten und aus ihrem tiefgewurzelten Mißtrauen gegen alles Fremde und Ungewohnte erwachsen seien. Rechnet man aber dazu, daß in der That hier noch Sitten und Einrichtungen bestehen, die ganz und gar abseits liegen von den Grundlagen des übrigen europäischen wirtschaftlichen Lebens, so muß man sich jedenfalls wundern, daß es nicht zu schweren und wiederholten Erschütterungen gekommen ist. Unter diesen patriarchalischen Einrichtungen ist von besondrer Bedeutung die „Zadruga“ oder Hausgemeinschaft, die, wie bei allen Südslawen, so auch in Bosnien und der Herzegowina besteht. Die Zadruga ist die durch Blutsverwandtschaft zusammengehaltne Hausgemeinschaft einer Anzahl von Familiengenossen, die unter Leitung des Hausältesten (Starjesina) gemeinsam sowohl die Wirtschaft betreibt, als auch an deren Ertrag teilnimmt, und die sonach den Grundbesitz gemeinsam ungeteilt inne hat und bewirtschaftet. Charakteristisch für die Verfassung, in der die Bauersame lebt, ist ferner der Umstand, daß geschlossene Dorfschaften zu den Ausnahmen gehören, der Bauernhof vielmehr inmitten des ihn umgebenden Besitzes liegt und sich somit die losen Dorfgemeinschaften aus einer Anzahl verstreuter, oft weit voneinander liegender Gehöfte zusammensetzen.

Daß unter diesen Bedingungen die Arbeit nicht leicht war, liegt auf der Hand. Bei der Überführung des Landes zur Geldwirtschaft war infolge des Mangels an Barmitteln bei den Bauern die Frage der Bargeldbeschaffung von größter Wichtigkeit, wollte man diese nicht der Gefahr der Verschuldung und des Wuchers aussetzen. Um ihnen eine billige und leicht zugängliche Geldquelle zu eröffnen, wurden von der Landesverwaltung in den einzelnen Bezirken Hilfs- und Darlehnskassen mit insgesamt gegen sechs Millionen Franken Kapital ins Leben gerufen, die den Bauern gegen Bürgschaft einen Personalkredit von 4—6 Prozent für Bargeld eröffnen, auch gutes Saatgetreide bis zur nächsten Ernte abgeben; auf diesem Wege sucht man zugleich auch die Aussaat zu veredeln. Dazu kam die Ermöglichung des Hypothekarkredits durch die Anlegung der Grundbücher und die Einrichtung einer Landeshypothekaranstalt.

Starke Widerstand scheint bei der Bevölkerung insbesondere eine Maßnahme gefunden zu haben, die gleichfalls auf Hebung der Kultur des Landes

abzielte, die Ansiedlung von Einwandern. Anfangs unterstützte man nur Ansiedler, die sich auf Privatgrundstücken niedergelassen hatten, nach Möglichkeit. So entstanden die blühenden Kolonien von Sachsen, Westfalen, Holändern und Preußen in Rudolfsthal und Windthorst im Bezirke Bosnisch-Gradiska und die Kolonie Franz-Josephsfeld im Bezirke Bjelin, die von deutschen Einwandern aus dem Bacz-Bodrogher Komitat gegründet wurde. Mit einer planmäßigen staatlichen Kolonisation auf Staatsgrund begann man erst 1894. Während durch die private Ansiedlung in den obengenannten drei Kolonien 487 Familien mit 2621 Mitgliedern ins Land kamen, zog in dieses die kräftige staatliche Unterstützung in kaum zwei Jahren 441 Familien mit 2646 Mitgliedern. Der förderliche Einfluß dieser vorgeschrittenen Bevölkerung auf das Umgebungsgebiet ist unverkennbar; der Feldbau hebt sich rings um sie, weil das Verständnis für vervollkommnete Ackergeräte und eine bessere und sorgsamere Bodenbearbeitung von ihnen geweckt wird.

Auf diese allgemeinen Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft in Bosnien und der Herzegowina beschränkte sich jedoch die Landesregierung nicht, sondern sie richtete ihr Augenmerk außerdem auf eine Reihe besondrer Veranstaltungen. Unter diesen muß an erster Stelle die Errichtung von landesävararischen landwirtschaftlichen Stationen in Gazko, Livno, Modritsch, Klidsche in den Jahren 1886 bis 1893 genannt werden. Der Schilderung des Betriebes auf den einzelnen von diesen Stationen ist ein breiter Raum in der amtlichen Veröffentlichung gewidmet. Den Fernerstehenden kann nur das Allgemeine interessieren. Der Hauptzweck dieser landwirtschaftlichen Stationen ist einerseits, den Kmeten Demonstrationsobjekte zu bieten, andererseits, eine Art landwirtschaftlicher Lehranstalten für die heranwachsende Jugend zu bilden. Von diesen Anstalten liegt Modritsch in der Kornkammer Bosniens, und demgemäß ist sein hervorragendster Wirtschaftszweig ein rationeller Feldbau. Viehzucht und Viehhaltung stehn im Vordergrund in den beiden, schon 1886 gegründeten Stationen Gazko und Livno, die in hauptsächlich Viehzucht treibenden Gegenden liegen. Eine Zwischenstellung nimmt die jüngste Station Klidsche ein. Keine der Stationen will eine Versuchs- und Musterwirtschaft im westeuropäischen Sinne sein; nicht Neuerungen wollen auf ihnen erprobt werden, wenn auch jede Station ein besonderes Versuchsfeld besitzt, sondern nur das Bewährte und örtlich Anwendbare soll durch sie vorbildlich vorgeführt werden. Nebenher dienen sie als Produktionsstätten für Zuchtmaterial und Saatgut, das, an die Umgegend abgegeben, zur Veredlung beitragen soll. Die gesamte Oberleitung hat die Regierung in Sarajevo.

Eine Hauptaufgabe dieser Stationen ist es, durch praktische Schulung junge Bauern zu tüchtigen Landwirten heranzubilden. Den abweichenden Bedingungen des Landes entsprechend ist das Verfahren hierbei etwas anders als auf den sonstigen Ackerbauschulen Österreichs. Es werden nämlich die als „Lehrlinge“ bei den Stationswirtschaften eintretenden jungen Leute als Arbeiter im Wirtschaftsbetriebe verwandt. Aufgenommen werden 104 Leute auf den vier Stationen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren und zwar je auf die Dauer von drei Jahren. Bevorzugt werden Söhne von Freibauern und

Ameten. Neben freiem, kasernenartigem Quartier und freier Kleidung wird den Leuten eine Krone Tagelohn gegeben, dazu im zweiten und dritten Jahr eine Monatszulage von sechs Kronen; hiervon haben sie für die Verpflegung täglich im Durchschnitt 25 Kreuzer zu bezahlen. In der Hauptsache ist die Ausbildung eine praktische, auf dem Feld und in der Wirtschaft, unter Führung von Meisterknechten. Nebenher findet jedoch auch ein theoretischer Unterricht statt; dieser umfaßt das einfachste von der Bodenkunde und das nötigste von der Düngerlehre. In der Ackerbau- und Pflanzenlehre werden die eingeführten Kulturen erläutert und die Konstruktion, die Anwendung und die Instandhaltung der Geräte erklärt; in der Tierzuchtlehre werden die wichtigsten Grundsätze der Züchtung, Haltung und Pflege der häuslichen Nutztiere den Lehrlingen beigebracht. Nach dem Fachunterricht findet eine Unterweisung im Lesen, Schreiben und Rechnen statt. Beim Abgang wird ein Zeugnis ausgestellt, und die tüchtigsten Leute erhalten als Belohnung einen Pflug oder auf Wunsch auserlesenes Saatgut oder Zuchtvieh.

Ein anderer Weg, auf dem die Landesregierung zur Hebung der Landwirtschaft beizutragen sucht, ist die Einrichtung von je drei bis fünf Musterwirtschaften in der Nähe der genannten Stationen, die vertragsgemäß für drei Jahre unter den Anordnungen der benachbarten Stationen stehen und dafür eine einmalige Unterstützung in Höhe von 100 bis 150 Gulden erhalten. Indem nach drei Jahren an Stelle der bisher unterstützten und geleiteten neue Musterwirtschaften eingerichtet werden, dehnt sich der Kreis der einem sachgemäßen Betriebe zugeführten bäuerlichen Wirtschaften immer weiter aus. Bei der bedeutenden Menge von Vieh lenkte außerdem die Regierung ihr Augenmerk auf die Hebung der einheimischen Nutztierschläge durch die Einfuhr höher entwickelter Rassen und durch die Kreuzung mit diesen. Eselhengste zur Verbesserung des kleinen und unansehnlichen Maultierschlags wurden aus Cypern eingeführt. Das niedere, aber sonst gute bosnische Pferd wurde durch Araberhengste verbessert und durchschnittlich um 16 Centimeter höher gebracht. Außerdem suchte man durch Prämierungen anzuspornen, sowie durch die Begünstigung der Wettrennen, die von jeher zu den beliebtesten Volksbelustigungen, namentlich bei Hochzeiten begüterter Wegg, gehörten.

Ähnliche Maßnahmen dienen zur Hebung der Rindviehzucht. Für die Niederungen erwies sich das ungarische Steppenrind als das am meisten zur Besserung des Schlags geeignete, für den Karst das Wippthaler Rind und für die Zone des Hügel-, Wald- und Berglandes das Pinzgauer-Möllthaler Rind. Ähnlich den Pferdebeschäftstationen wurden zahlreiche Stierstände eingerichtet, und auch auf diesem Gebiete sucht man, neben der Begünstigung der Einfuhr von Rassekühen und der Abgabe trächtiger Kalben von den Stationen, durch Prämierungen anzufeuern. Da das einheimische „Zackel“-schaf nur geringe Milchergiebigkeit und Körpergröße, sowie ein ungünstiges Körpergewicht aufweist, so suchte man auch hier zu bessern. Als bestes Veredlungstier erkannte man für die futterreichen Niederungen das „Horodenka“-schaf, für den Karst das Bucharafettschwanzschaf, dessen Hauptwert in dem kostbaren Pelzwerk der Lammfelle besteht, das unter der Bezeichnung „Per-

fianer“ oder „Astrachan“ bekannt ist. Der Ziegenzucht gegenüber bestanden natürlich Bedenken der Forstwirtschaft. Doch auch hier sucht die Landesverwaltung, den Schlag durch Einfuhr echter Angoraziegen zu heben. Das so erzielte Haar steht zwar zurück hinter dem der Originaltiere, liefert aber doch ein gutes Material für die Erzeugung feiner Knüpsteppiche in persischer Manier. Von ziemlicher Bedeutung, jedoch nur in christlichen Gegenden ist auch die Schweinezucht, zu deren Förderung das Berkshireschwein eingeführt wurde. Sehr zu wünschen ließ das einheimische bosnische Huhn, weshalb jährlich über 20 000 Bruteier und ungefähr 2000 Stück Zuchtgeflügel verteilt werden. Dagegen ist die bosnische Biene sowohl der italienischen als der Krainer überlegen, und so handelt es sich nur um die Überwindung des sehr ursprünglichen Verfahrens, die Bienenvölker auszuzüchern und zu töten; indem die Landesverwaltung Stöcke mit beweglichen Waben von der Zehntsteuer befreit, sucht sie auch auf diesem Gebiete einen höhern Stand zu erzielen. Zugleich begann man, durch Anlegung großer Plantagen von Maulbeerbäumchen die Seidenraupenzucht wieder zu beleben, namentlich um für die sehr abgeschlossenen muhammedanischen Frauen eine leicht zugängliche häusliche Erwerbsquelle zu eröffnen. Auch die Sorge für die Erhaltung des Fischreichtums der Flüsse überfah man nicht.

Wie wir schon ausgeführt haben, ist es ein ganz besondrer Übelstand, daß die Bauern noch ihr schlechtes Ackergerät behalten. Damit diesen die Vorzüge namentlich der modernen Pflüge klar gemacht werden könnten, wurden Musterpflüge an alle Bezirksämter verteilt, mit denen nun alljährlich im Frühjahr und Herbst öffentliche Probeackerungen vorgenommen werden. Außerdem vermittelt die Landesverwaltung den Ankauf nicht nur von Pflügen, sondern auch von sonstigem Gerät für Ackerbau, Obst- und Weinbau und Kellereibetrieb, indem sie Kredit dafür eröffnet und den Bauern die Geräte und Maschinen auf Abzahlung in mehreren zinsfreien Jahresraten zustellt. Auf diese Art kamen bis Ende 1898 etwa zweitausend moderne Eisenpflüge ins Land, ferner namentlich Trieurs und Peronosporasprizen, aber auch zahlreiche andre Geräte und Maschinen wie Puzmühlen, Hand- und Göpeldrehschlaggarnituren, Futterschneidmaschinen und Kellereigeräte.

Durch zweckmäßige Verteilung guter Kartoffeln gelang es, die Produktion in den Jahren von 1882 bis 1898 auf das Neunfache zu bringen; auf ähnlichem Wege erreichte man den Bau einer brauwürdigen Gerste im Lande, und im Bunde mit einer Aktiengesellschaft, die 1893 eine Zuckerfabrik in Usora in Betrieb setzte, die Einbürgerung des früher im Lande ganz unbekanntem Zuckerrübenbaus. Ganz eigen aber ist die Idee der Landesregierung, deren Verwirklichung schon im Gange ist, in den Lehrplan der Dorfschulen einen systematischen und gründlichen landwirtschaftlichen Unterricht aufzunehmen mit Wiederholungskursen an den Sonntagen, denen die Landbevölkerung ein weit über alles Erwarten lebhaftes Interesse entgegengebracht haben soll. Nicht vergessen dürfen wir schließlich die großen Meliorationsarbeiten der österreichischen Regierung des Okkupationsgebiets, Ent- und Bewässerungsanlagen, durch die namhafte Landstrecken in einigen Poljes der gesicherten Kultivierung

gewonnen wurden, und die in wasserarmen Gegenden ausgeführten Quellsfassungen, Zisternen und Tränkanlagen, sowie die Einrichtung eines geordneten Meldedienstes für Wasser-, Feuer- und Hagelschaden und die Einführung regelmäßiger Pflanzbeobachtungen und Saatenstands- und Ernteberichte.

Sowohl in Bosnien als in der Herzegowina bestehen überaus günstige Kulturverhältnisse für den Obst- und Weinbau; südliche Lage, feuchtwarmer und windgeschützte Täler an den Wasserläufen, sanft verlaufende Gebirgshänge, günstige Verteilung der Niederschläge und vorteilhafter Boden. Frühzeitig weit verbreitet, waren denn auch der Weinbau und der bei der Bevölkerung sehr beliebte Obstbau schon lange eine reiche Einnahmequelle für sie trotz des primitiven Betriebs. Hier und da bilden Walnuß und Kastanie in Bosnien und in der Herzegowina ganze Waldbestände; der Holzapfel und die Holzbirne kommen ebenfalls in ganzen Waldstrichen sehr häufig vor; außer der Haselnuß trifft man ferner die Kirsche in wildem oder verwildertem Zustande überall an, und ferner, wenigstens in der Herzegowina, den Granatapfel und die Feige. „Während in Bosnien alle wichtigen Repräsentanten der Kernobst-, Steinobst- und Schalenobstgruppe mit bestem Erfolg kultiviert werden, sind in der mittlern und südlichen Herzegowina, welche ein der wärmeren gemäßigten Zone gleichkommendes Klima aufweist, außer der Weinrebe die Feige, der Granatapfel, die Mandel, die Aprikose, der Pfirsich die vorherrschenden Obstarten, neben denen in besonders günstigen Lagen auch die Olive, der Johannisbrotbaum und die Orange vorkommt.“ Vor allem aber ist die Herzegowina ein rechtes Weinland; während der langen und heißen Vegetationsperiode erreichen hier die Trauben eine hohe Reife, die bis zur Rosinenbildung führen kann.

Was die einzelnen Obstarten anbelangt, so entfallen acht Zehntel des Bodens aller Gärten in Bosnien auf die Kultur der blauen bosnischen Zwetsche, deren Heimat wahrscheinlich Mittelasien ist, von wo sie über den Kaukasus nach Südrußland und Ungarn und von da in die Balkanhalbinsel kam. Die jährliche Ausfuhr im Durchschnitt der letzten zehn Jahre von gedörrten Zwetschen betrug 10284 Waggons, und es ist Thatsache, daß die Einfuhr gedörrter bosnischer und serbischer Zwetschen nach dem übrigen Europa die frühere Industrie des Zwetschendörrrens in den nördlichen Strichen des Kontinents völlig gelähmt hat. Am besten gedeihen die Zwetschenbaumgüter an sanft verlaufenden Lehnen und in eisenhaltigem Boden. Was die Landesverwaltung bei diesem überaus wichtigen Erwerbszweig vor allem anstrebte, das war die Verbreitung veredelter Bäume, die Pflanzung der zum Teil unzweckmäßig dichten Bestände und die Vervollkommnung des Dörrverfahrens. Die früher hierfür im Lande gebrauchten Dörröfen, die Pufhnizas, entbehrten jeder Ventilation; außerdem kamen die Zwetschen unsortiert in die Darre. Da nun die besten französischen Dörrapparate infolge ihres hohen Preises von 450 oder 800 Gulden auf eine größere Verbreitung im Lande keine Aussicht hatten, so suchte man die schon vorhandenen einheimischen Dörröfen zu verbessern; diese Verbesserung fand rasche Verbreitung bei der liberalen Unterstützung, die die Landesregierung auch hier zeigte, und bei den verhältnismäßig niedern Kosten von 50 bis 100 Gulden, die der Umbau verursacht. Außerdem bemühte sich die Regierung, die Bauern

für ein geeignetes Zwetschenfortiersieb zu gewinnen. Einige Bedeutung auch für die Ausfuhr hat neben dem Dörren der Zwetschen auch deren Verarbeitung zu Mus, Pekmez, von dem in guten Jahren Bosnien bis zu 700 Waggons ausführt, während an frischen Früchten im Durchschnitt jährlich 150 Waggons zum Export kommen.

Im Süden und im Westen des Landes ist die Hauptobstverwertung das Brennen von Brauntwein und zwar nicht nur aus Zwetschen und den verschiedenen Pflaumenarten, namentlich der bosnischen gelben Zwetsche und der Kirschpflaume, „Mirabolane,“ sondern auch aus Birnen, Äpfeln, Kirschen, Kornelkirschen und Wacholderbeeren; dazu kommt der Tresterbranntwein aus der Herzegowina. Auch hier beabsichtigt man, zur Verbesserung des Verfahrens französische Brennapparate einzuführen.

Zu ähnlicher Bedeutung, wie sie die Kultur der Zwetsche für Bosnien schon hat, wird in einigen Jahren die Äpfelkultur gelangen, dank den namentlich auch von den Muhammedanern mit Verständnis aufgenommen Bemühungen der Regierung, an Stelle der fast durchweg schlechten einheimischen Sorten Edeläpfelplantagen zu verbreiten. Der Erfolg war, daß schon 1898 vierunddreißig Waggons Äpfel namentlich nach Pola und Triume ausgeführt werden konnten. An Kastanien wurden in demselben Jahre fünfundzwanzig Waggons versandt. Bei dem vorläufig noch unbedeutenden Wert dieser Ausfuhr von Äpfeln und Kastanien hat die Landesregierung der Ausfuhr hiervon bis jetzt keine weitere Aufmerksamkeit zugewandt; um so mehr dagegen der Ausfuhr gedorrter Zwetschen, die im Mittel der letzten drei Jahre rund vier Millionen Gulden betrug. Es wurde ein besonderes Zwetschenmarktstatut herausgegeben, und besondere Kommissionen wurden eingesetzt, die die Händler bis zur Höhe von 250 Gulden strafen und im Notfall zeitweise oder dauernd vom Zwetschenhandel ausschließen können. Das Ergebnis war, daß die bosnische gedörnte Zwetsche nicht nur in der österreichisch-ungarischen Monarchie geschätzt wurde, sondern auch in entferntern Absatzgebieten, zu denen hauptsächlich das Deutsche Reich, England, die Schweiz, Norwegen und Schweden, sowie Italien und Rußland gehören.

Für die Herzegowina ist neben dem Tabakbau der Weinbau die Haupteinnahmequelle; der wichtigste Bezirk für diesen ist der von Mostar, wo von der Landesverwaltung namentlich die Tafeltraubenkultur gefördert wird. Der um Mostar sehr verbreitete Zilavka ist von den herzegowinischen Weißweinen weitaus der wichtigste und bekannteste; er erinnert im ganzen an Burgunder- und Ruländerweine, stellt aber wegen seines Muskatellergeschmacks eine ganz besondere Sorte dar. In der Bekämpfung von Schädlingen ist man sehr verschieden vorgegangen, und so ist man denn auch von der Reblaus bis jetzt verschont geblieben. Von frühreifen Sorten erzielte man bei Mostar schon Mitte Juli reife Trauben, im größten Teil von der Herzegowina findet aber die Ernte Mitte, spätestens Ende September statt. Wie man den Ackerbau durch Anlage besondrer Stationen zu fördern gesucht hat, so hat man auch für den Weinbau solche 1888 in Mostar und Dervent und 1894 in Lastwa angelegt; ihre Aufgabe ist, Musterplantagen zu schaffen, Arbeiter aus-

zubilden, Pflanz- und Edelreismaterial zu verbreiten und die Winzer im Lande durch Wanderlehrer zu unterrichten. Ebenso wurden für den Obstbau in Bosnien sechs und in der Herzegowina zwei derartige Stationen angelegt. Die Preise, die für die herzegowinischen Weine erzielt werden, 22 bis 36 Gulden für den Hektoliter oder 40 bis 75 Kreuzer für die Flasche, muß man als recht namhaft bezeichnen.

Der beste Beweis, daß es sich nicht um eine „trügerische Reklame“ handelt, wie Nikaschinowitsch in seinem Pamphlet gegen den Minister Kallay behauptet, die mit dem amtlichen Rechenschaftsbericht der Landesregierung über ihre Arbeit auf landwirtschaftlichem Gebiete und in andern Werken gemacht worden wäre, liegt in den Zahlen, die angeführt werden, und die doch nicht einfach erfunden sein können. Nicht nur die Bevölkerung des besetzten Gebiets hat in diesen zwanzig Jahren riesig zugenommen, sondern auch dessen Produktion. Mit Gemugthuung kann die Landesregierung in der That auf ihre Arbeit zurückschauen. Der alleinige Zweck der dortigen Landwirtschaft war immer die Erzeugung der Brotfrüchte, und in dieser Hinsicht ist allerdings kein Umschwung eingetreten; dagegen weist die Quantität des Erzeugten eine erfreuliche Steigerung auf. Mais, das Nahrungsmittel, das die Bevölkerung immer am meisten bevorzugte und deshalb auch pflanzte, Gerste, deren Bau die zweite Stelle einnimmt, Weizen, der nicht weit hinter der Gerste zurücksteht, Hafer, Hirse, Spelz, Roggen zeigen durchaus, wenn man von den beträchtlichen Ernteschwankungen absieht, von 1882—98 eine konstante Zunahme. Die Hülsenfrüchte haben zwar noch immer keine große Bedeutung; dagegen ist es gelungen, den Kartoffelbau über die ganze Herzegowina zu verbreiten. Die Gesamtgetreideernte hat sich in der Zeit von 1882 bis 1896 mehr als verdoppelt, die Zunahme bei den Hülsenfrüchten beträgt 126 Prozent, bei der Kartoffel von Jahrfünft zu Jahrfünft 100 Prozent; die Zwetschenproduktion stieg um 94 Prozent. Im ganzen nicht minder erfreulich ist die in einzelnen Posten sogar recht überraschende Vermehrung des Viehstandes. Im Jahre 1879 kamen auf 100 Einwohner fast 14 Pferde, Esel, Maultiere und 66 Rinder und Büffel, 72 $\frac{1}{2}$ Schafe, 45 Ziegen, 37 Schweine und beinahe 10 Bienenstöcke, dagegen 1895: über 15 Pferde, Esel und Maultiere und über 98 Rinder und Büffel, 203 Schafe, 91 Ziegen, 41 $\frac{1}{2}$ Schweine und 9 Bienenstöcke. Entsprechend größer war natürlich auch der Gewinn, der dem Lande aus seinem regen Viehhandel und der Ausfuhr von tierischen Produkten, Häuten, Fellen, Eiern, Honig, Wachs und Knochen sowie den großen, meist nach Triest kommenden Mengen von Wolle erwuchs.

Überschaut man diese Gesamtleistung der österreichischen Regierung auf dem Gebiete der Landwirtschaft in dem Okkupationsgebiete, so wird man zugeben müssen, daß eine große und sehr verdienstliche Arbeit und eine wesentliche Wertsteigerung des ganzen Landes vorliegt. Es mögen wohl Mißgriffe gemacht worden sein; vor allem hätte man wünschen können, die Verwandlung der hörigen Aemeten in freie Bauern wäre erreicht worden ohne deren vorübergehende rechtliche und wirtschaftliche Herunterdrückung zu Pächtern, aber auf dem Wege, den die österreichische Regierung eingeschlagen hat, voll-

zieht sich, wie man sieht, doch die allmähliche Befreiung der ganzen bosnischen Bauernschaft. Was aber deren Erziehung zu modernen Landwirten anlangt, so werden dem etwas josephinischen Verfahren der Regierung einzelne Härten wohl nicht fehlen; ebenso mögen solche bei der Einführung der Geldwirtschaft an Stelle der Naturalwirtschaft mit untergelaufen sein, und auch die Festlegung der Besitzverhältnisse mag solche mit sich geführt haben. Aber wenn man auch an der amtlichen Darstellung die durch die Kritik gebotenen Abzüge und Zusätze macht, so bleibt doch noch Ruhm genug für die österreichische Landesregierung. Die Einwendungen, die Mikaschinowitsch gegen sie erhoben hat, wird sie mit Vorteil im einzelnen selber prüfen, um aus ihnen Nutzen zu ziehn, so feindselig auch die Gesinnung ist, aus der dieses Pamphlet gegen die leitenden Leute, Herrn von Kallay und Rutschera, hervorgegangen ist. Das Gesamturteil, das Mikaschinowitsch über die bosnisch-herzegowinische Landesregierung fällt, erweist sich aber an der Hand der vorliegenden Akten als gänzlich verfehlt. Wenn auch spät und langsam sucht man hier das zu verwirklichen, was der ruhmvolle erste Organisator dieses österreichischen Neulandes, Herzog Wilhelm von Württemberg, gefordert hat; und wenn er heute wieder in das Land käme, das er im Unmut verlassen und bis zu seinem Tode nicht mehr gesehen hat, würde er gewiß mit Genugthuung anerkennen, daß Österreich wenigstens auf einem guten Wege ist zur Lösung der hier übernommenen Kulturaufgabe. Ihre Lösung wäre aber nicht nur ein örtlicher Erfolg des Kaiserstaates, sondern würde seinem Einfluß auf der ganzen Balkanhalbinsel in einem hohen Grade zu gute kommen, worüber sich niemand mehr freuen würde als das gesamte deutsche Volk.

Basel

C. Ad. Fezer



Über den Begriff des Dämonischen bei Goethe

Von Heinrich von Schoeler

(Schluß)



Am 24. März desselben Jahres spricht Goethe das entscheidende, zusammenfassende Wort: „Je höher ein Mensch, desto mehr steht er unter dem Einfluß des Dämonischen, und er muß nur immer aufpassen, daß sein leitender Wille nicht auf Abwege gerate.“

Wir gelangen damit zum zweiten Punkte der Goethischen Wesensbestimmung des Dämonischen: nämlich daß es in den Personen als mächtiger Naturinstinkt wirke. „Das Dämonische wirkt sich gern in bedeutende Individuen, erklärt er am 8. März 1831, vorzüglich, wenn sie eine hohe Stellung haben, wie Friedrich und Peter der Große.“ „Auch wählt es sich meist etwas dunkle Zeiten: in einer klaren, profaischen Stadt wie Berlin fände es keine Gelegenheit, sich zu manifestieren“ (30. März 1830). Und am 6. Dezember 1829, in einem Gespräch über den zweiten Teil des Faust, entwickelt er eine eigentümliche Theorie über das Erscheinen des Dämonischen in den Personen.